

# Auf der Suche nach Dina

„Après la guerre ma mère n'a plus jamais trouvé trace de Dina Grossvogel et famille“

Denis Scuto

Im Februar 2013 begann meine Suche nach Dina Grossvogel. Anlass dieser Suche war der ausdrückliche Wunsch ihrer 91-jährigen Jugendfreundin Madeleine Weimerskirch aus Luxemburg-Limpertsberg.

Oder genauer gesagt die Bitte von Madeleines Sohn Daniel, der mir am 26. Februar 2013 folgende E-Mail schrieb:

„Cher Monsieur,  
Ayant lu la nouvelle de votre découverte de la liste des enfants juifs dressée par l'Administration en 1940, ma mère (1922) m'a demandé de vous contacter pour avoir des informations sur le sort de la famille Grossvogel et plus spécifiquement sur son amie d'époque Dina Grossvogel (1922) disparue du domicile d'alors sis avenue de la Porte neuve à Lux-Ville sans destination connue ... Après la guerre ma mère n'a plus jamais trouvé trace de Dina Grossvogel et famille. Mes recherches personnelles dans les années 1990 auprès de Messieurs Bulz et Cerf n'ont pas abouti non plus! Peut-être avez-vous la possibilité d'accéder à des informations concrètes les concernant?“

## Madeleines Erinnerung an die Pianistin Dina

Das Schicksal der Familie Grossvogel im und nach dem Zweiten Weltkrieg war weder dem Großrabbiner Emmanuel Bulz noch dem Historiker Paul Cerf bekannt, aber die Erinnerung an Dina überdauerte die Zeit dank ihrer Jugendfreundin. Dina Grossvogel, damals bereits 18 Jahre alt, stand im September 1940 natürlich nicht auf der Liste der jüdischen Primärschulkinder. Allerdings war es die Veröffentlichung besagter Liste, die ihre Jugendfreundin dazu animierte, sich an mich zu wenden.

Seit der Einführung der gesetzlichen Meldepflicht bei den Gemeinden im Jahre 1893, führten die Luxemburger Behörden ein Dossier über jeden Ausländer. So auch im Fall der Grossvogels. Diese Dokumente sind, nach einer Frist von 50 Jahren, im Nationalarchiv für Historiker zugänglich. Dort fand ich dann auch erste Elemente auf meiner Suche nach Dina.<sup>1</sup>

Ihr Vater Jakob Grossvogel, geboren 1893 in Lodz (Polen), kam als Geschäftsreisender für Schuh- und Gummiartikel im Dezember 1922 ein erstes Mal nach Luxemburg, dies im Auftrag der Firma Arthur Steinlauf aus Frankfurt. 1923 folgte die Einwanderung nach Luxemburg mit seiner Familie: Ehefrau Rosa Macharowska, geboren 1895 in Warschau, Sohn Samuel, geboren am 7. März 1920 in Frankfurt, und Tochter Dina, geboren am 4. Oktober 1922, in Darmstadt. Leo Grossvogel kam am 6. Dezember 1924 in Luxemburg zur Welt. Nach einem glücklosen Abstecher im Flaschenhandel betrieben Jakob und Rosa eine Rahmen- und Bildergalerie, wo sie erfolgreich mit Gemälden und Antiquitäten handelten. Zuerst in der Krautmarktstraße, dann in der Bädergasse (Ecke Porte neuve). Sie bewohnten eine Fünfstümmernwohnung in der Philippstraße, Nr 8. Ab 1937 arbeitete Samuel Grossvogel als kaufmännischer Angestellter bei der Firma Meyer-Reis. Einem Poli-



Dina Grossvogel im Jahre 1949

zeibericht – der bei jedem Antrag zur Erneuerung der Fremdenkarte verfasst werden musste – von Juli 1939 ist zu entnehmen, dass Dina „kürzlich ihre Studien als Pianos-Professorin in Brüssel beendet“ hatte während Leo noch schulpflichtig war.

Die Einwanderung der Familie Grossvogel reiht sich ein in eine größere Migrationsbewegung aus Polen nach Westen in der Zwischenkriegszeit, so auch nach Luxemburg. Ihre Zahl war von 485 1922 auf 2.607 Personen 1930 angestiegen und ging infolge der Weltwirtschaftskrise auf 1550 im Jahre 1935 zurück (Ergebnis der Volkszählungen). Laut der Ausländerzählung von 1933 waren 43% der Polen jüdischer Konfession, neben 52,5% Katholiken.<sup>2</sup> Die polnischen Einwanderer waren vorwiegend in vier wirtschaftlichen Bereichen tätig: Stahlindustrie, Handel, Kleiderindustrie und als landwirtschaftliches Dienstpersonal, wobei die Zahl der Selbstständigen im Handel sehr hoch war.

Eine Recherche auf dem luxemburgensia.lu-Portal der Nationalbibliothek, in den Beständen des *Escher Tageblatt* und des *Luxemburger Wort* aus den 1930er Jahren und im Archiv des städtischen Musikkonservatoriums ergab, dass Dina bereits im Juli 1937, im Alter von 14 Jahren, für ihr Klavierspiel mit dem „Premier prix avec grande distinction par 60 points“ des Luxemburger Musikkonservatoriums ausgezeichnet wurde und somit ein außergewöhnliches musikalisches Talent besaß. Am 24. Februar 1938 gab die 15-jährige Dina ihr erstes großes Konzert im Casino in Luxemburg. Dies im Rahmen einer Konferenz des Direktors des Konservatoriums, Lucien Lambotte, über die „Geburt der russischen Musik“. Dabei spielte Dina Auszüge aus Werken von Glinka, Balakirew, Ljadow, Glasunow, Arenski. Aufgrund der Erinnerungen ihrer Jugendfreundin erfuhr ich, dass sie von Lu-

cién Lambotte gefördert wurde und Privatkurse bei ihm belegte, die ihr Vater Jakob mit Gemälden bezahlte. Im Juli 1938 bekam Dina den „Premier prix avec grande distinction par 60 points et félicitations du jury“ für Kammermusik. Lucien Lambotte spornete sie an, ihre Klavierstudien in Brüssel weiterzuführen. Nach einem Jahr Studium am Brüsseler „Conservatoire royal de musique“ erhielt Dina 1939 auch hier den „Premier prix avec distinction“.

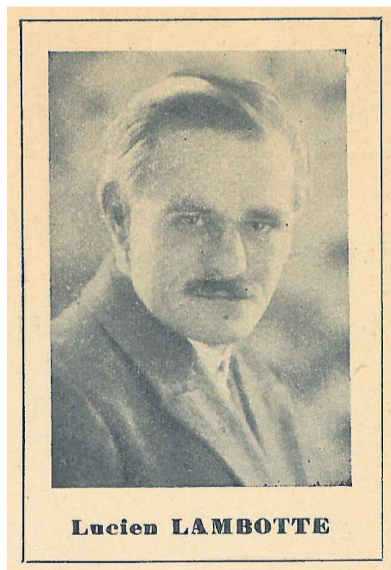


Foto: Concerts du Conservatoire, Saison 1946-1947, Archives du Conservatoire de Musique de Luxembourg

## Leo Grossvogel und der Fluchthelfer Lambotte

Auf Basis des Dossiers der Fremdenpolizei konnten auch erste Elemente der Familiengeschichte in den Kriegsjahren ermittelt werden. Vier Familienmitglieder hatten überlebt: Jakob, Rosa, Samuel und Dina. Polizeibrigadier Glesener schreibt am 8. Juni 1946: „Im Jahre 1941 flüchteten dieselben, ihrer jüdischen Abstammung wegen, nach Belgien.“ In einem weiteren Bericht Glesener vom 13. April 1946 erfahren wir, warum Dinas jüngster Bruder Leo den Krieg nicht überlebt hat: „In Brüssel bezieht Interessent (Jakob Grossvogel) eine monatliche Rente in Höhe von 2.000 Franken von 'Mouvement national belge', weil sein Sohn im belgischen Maquis gefallen ist.“ Die anderen Familienmitglieder hätten überlebt, weil sie in einem Kloster in Belgien versteckt wurden.

Ihr Bruder Leo Grossvogel stand auch nicht auf der Liste der jüdischen Primärschüler, sondern auf jener Liste, die der Direktor des Athenäums im September 1940 an Regierungsrat Louis Simmer gesandt hatte. Im Schuljahr 1939-1940 besuchte Leo dort die Klasse V D, wie ebenfalls drei weitere „Schüler israelitischer Konfession“, die auf derselben Liste aufgeführt wurden: Leo Abelis, Lucien Israel und der spätere Direktor der BIL, Edmond Israel.<sup>3</sup> Wie sie wurde auch er vom Unterricht ausgeschlossen. Daniels Recherchen u. a. über die Internetportale „Missing Identity“ und „Ghetto Fighters' House“ hatten – mittels Zeugenbericht seiner Mutter Rosa aus dem Jahre 1967 – ergeben, dass Leo im Alter von 16 Jahren, unter dem Decknamen Léon Dubois, in Belgien in den bewaffneten Widerstand getreten war.

Weitere Nachforschungen meinerseits in belgischen Archiven ergaben, dass Leo bei einem Schusswechsel mit der Geheimen Feldpolizei (GFP) im August 1943 am Bein getroffen und verhaftet wurde.<sup>4</sup> Nach zwei Krankenhausaufenthalten und mehreren Monaten Haft im Lütticher Gefängnis St-Léonard führte ihn sein weiterer Leidensweg in das Lager von Dora-Mittelbau und dann nach Groß-Rosen, wo er im April-Mai 1945 kurz vor der Befreiung verstarb. Am 24. Oktober 1949 wurde Leo Grossvogel postum von Großherzogin Charlotte als „agent de liaison dans le maquis“ mit der „Croix de l'Ordre de la Résistance 1940-1944“ ausgezeichnet.

Madeleine und Daniel waren froh zu erfahren, dass Dina die Kriegswirren überlebt hatte und versuchen jetzt herauszufinden, ob Dina vielleicht immer noch am Leben war.

In einem Brief von Samuel Grossvogel an das „Consistoire israélite de Luxembourg“ von März 2003 fand ich ein weiteres Puzzlestück.<sup>5</sup> Dieser schreibt: „Vers la fin de l'année 1942, en pleine occupation, de bons amis non-juifs nous ont aidé à passer en Belgique, qui fut alors sous administration militaire allemande. Notre frère cadet Léon, né à Luxembourg, fut fort actif dans la Résistance belge. Il fut hélas! arrêté en pleine action par les Allemands, après avoir reçu une balle dans la jambe. Il fut déporté et malheureusement, nous ne l'avons plus revu ... C'est grâce à lui que nous devons d'avoir survécu à la tourmente.“

Samuel irrt sich jedoch im Datum. Wie man der Datenbank des „Centre de documentation et de recherche sur la Résistance“ über das Schicksal der jüdischen Bevölkerung Luxemburgs entnehmen kann, sollte die ganze Familie Grossvogel am 16. Oktober 1941 mit dem ersten Zug nach Litzmannstadt (Lodz) deportiert werden.<sup>6</sup> Dies kann man heute auch der Gestapo-Karteikarte zu Familie Grossvogel aus dem Archiv des International Tracing Service von Bad Arolsen entnehmen. Im „Verzeichnis der Juden

polnischer Abstammung“ von November 1940, das die Luxemburger Fremdenpolizei für die deutsche Zivilverwaltung aufstellte, figurierten die Namen von Dina, Jakob, Samuel und Rosa.<sup>7</sup> Es gelang ihnen noch kurz vor dem Transport nach Litzmannstadt, nach Belgien zu flüchten. Wie die Akten der belgischen Fremdenpolizei und das dort aufbewahrte „Jodenregister“, aufbewahrt und zugänglich in den „Archives générales du Royaume“ in Brüssel, belegen, kam die Familie Grossvogel am 10. Oktober 1941 in der Brüsseler Gemeinde Schaerbeek an.

Weitere Recherchen ergaben, dass einer dieser „nicht-jüdischen Freunde“ Lucien Lambotte, der Direktor des Musikkonservatoriums, war, der maßgeblich bei der Flucht nach Brüssel half. Er sorgte dafür, dass sie in einem Kloster in der Gegend von Liège versteckt werden konnten, mit falschen Papieren, die Leo für die Familie unter dem Namen Dubois besorgte.

Der Komponist, Pianist und Musikpädagoge Lucien Lambotte war 1927 zum Direktor des Konservatoriums ernannt worden, als Nachfolger seines Freundes Victor Vreuls, der wie er aus Verviers stammte.<sup>8</sup> In Musikkreisen wird er als Gründer und Leiter des großen gemischten Chors des Konservatoriums sowie als fleißiger Komponist, Pianist und Konzertist gewürdigt. Im Rahmen der Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit inszenierte er im Juni 1939, zusammen mit Viktor Jaans, das große Freilichtspektakel „D'Hémécht erzielt“. Als Freimaurer war er den Kritikern katholischer Kreise ausgesetzt, u.a. des Musikkritikers des *Luxemburger Wort*, Dominique Heckmes, Kaplan und Organist der Kathedrale. Am 13. Mai 1941 wurde Lambotte vom deutschen Okkupant suspendiert und am 1. Februar 1942 von seinem Posten enthoben. Nach der Befreiung bekleidete er wieder den Direktorposten bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1953.

## Rückkehr unerwünscht

Samuel Grossvogels Brief vom 3. März 2003 an das „Consistoire israélite“ begann folgendermaßen: „Comme ancien Luxembourgeois, je désire reprendre contact avec le pays et les gens que j'ai tant aimés.“ Die vier Überlebenden der Familie wollten also 1945 in jenes Land zurückkehren, das ihnen seit 1923 ans Herz gewachsen und zur Heimat geworden war.

Dieses Recht der Holocaust-Überlebenden auf Rückkehr nach Luxemburg hatte Staatsminister Pierre Dupong noch im Londoner Exil im Juni 1944 schriftlich anerkannt. Für die Nachkriegszeit stellte sich den Alliierten die prinzipielle Frage über den Status jener Personen, die als Ausländer oder Staatenlose wiederum in die Staaten zurückkehren wollten, in denen sie vor dem Krieg gelebt hatten. Dies galt in besonderem Maße für die jüdischen Verfolgten. Wie René Wagener in einem Vortrag kürzlich darlegte, trat der „World Jewish Congress“ bereits 1944 an die alliierten Regierungen heran, um ihre Haltung zu dieser Frage zu erörtern.<sup>9</sup> Hier die Antwort von Staatsminister Dupong an den Delegierten des „World Jewish Congress“, den Luxembur-

ger Arzt und Captain der US-Armee Henri Cerf – der vor dem Krieg auch der Arzt der Familie Grossvogel war: „J'ai soumis à mes collègues la question qu'au nom du World Jewish Congress vous m'avez posée au sujet des Juifs étrangers qui, avant l'invasion avaient leur résidence à Luxembourg. Mes collègues partagent avec moi l'idée qu'il ne peut exister de controverse à ce sujet. Les juifs étrangers, qui avaient leur domicile à Luxembourg jusqu'au moment où ils ont dû fuir devant la menace nazie, peuvent, la guerre terminée, retourner et s'établir à Luxembourg à nouveau.“

Londres, le 6 juin 1944. P. Dupong.<sup>10</sup>

Es blieb jedoch beim bloßen Versprechen, das nie gesetzlich verankert wurde. Ausländische jüdische Familien, die als Juden verfolgt worden waren, konnten sich nicht einfach wieder in Luxemburg niederlassen, sondern mussten sich weiterhin dem gleichen strengen Verfahren wie in der Vorkriegszeit unterziehen: Gesuch zwecks Aufenthaltsermächtigung im Großherzogtum, Prüfung des Gesuchs in moralischer, politischer, strafrechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht durch die Abteilung Fremdenpolizei der Generalstaatsanwaltschaft.<sup>11</sup>

Der Fall der Familie Grossvogel wie auch die der anderen ausländischen jüdischen Familien, die nach Luxemburg zurückkehren wollten, zeigt nicht nur, dass den moralischen und materiellen Interessen und Rechten Überlebender der Shoah, trotz Dupongs Versprechen von 1944, politisch keinerlei Rechnung getragen wurde. Für sie galten wie für sämtliche ausländische Familien dazu gegenüber der Vorkriegszeit noch verschärfte nationalistische, protektionistische und wirtschaftliche Kriterien. Im Laufe meiner Nachforschungen musste ich darüber hinaus feststellen, dass eine große Zahl der Anträge ausländischer Juden nach dem Krieg, vor allem aufgrund willkürlicher Verwaltungsverfahren, zurückgewiesen wurden.

So stieß ich, auf der Suche nach Dina, im Dossier ihrer Familie im Nationalarchiv zufällig auch auf den Brigadier des öffentlichen Sicherheitsdienstes, der Sûreté, also der Luxemburger Geheimpolizei, Jean-Pierre Alfred Schott. Die Familie Grossvogel hatte im Mai 1945 über das luxemburgische Generalkonsulat aus Brüssel den Antrag gestellt, „um ihnen die Rückreise beziehungsweise eine Aufenthaltsermächtigung in Luxemburg zu gewähren“, jenem Land, in dem sie von 1923 bis 1941 gelebt hatten. Brigadier Schott verfasste am 15. Juni 1945 den Bericht zu dieser Anfrage für die Generalstaatsanwaltschaft.

Schott spricht sich gegen die Rückreise der Familie Grossvogel nach Luxemburg aus. Genau wie er sich ebenfalls in seinen Berichten gegen die Rückreise der polnischen oder staatenlosen Klara Prisant (April 1945), Pajacki-Abrahamczik (Juni 1945), Wayntraub-Tatcas (Juli 1945), Ruchla Bornstein (September 1945), um nur einige Beispiele einer Liste zu nennen, die im Laufe meiner aktuellen Nachforschungen zum Verzeichnis der „Juden polnischer Abstammung“ immer länger wird, ausspricht. Ein erstaunliches Phänomen ist zu erkennen: Die Gutachten Schotts sind, im Gegensatz zu den Berichten anderer Kollegen der Abteilung Fremdenpolizei, prinzipiell negativ. Da dem Vorschlag seiner Gutachten in den meisten Fällen gefolgt wird, haben jene ausländische jüdische Familien, über die Schott ermittelt, eben Pech und werden abgewiesen, obwohl sie vor dem Krieg in Luxemburg gelebt haben. Schott wurde während der deutschen Besatzung



Die Familie Grossvogel im Jahre 1936: Samuel, Leo, Jakob, Rosa und Dina. Foto für Visa-Antrag an die belgische Legation in Luxemburg im Juli 1936.

Archives générales du Royaume, Police des étrangers, Dossier A40.085

nie von den Deutschen belästigt, während die meisten seiner 15 Kollegen der Sûreté in den ersten Wochen nach dem deutschen Einmarsch Haft und Verhören ausgesetzt waren.<sup>12</sup> Wie die anderen Mitglieder der Sûreté wurde er in die deutsche Kripo eingegliedert und arbeitete also während der Besatzungszeit unter deutscher Regie.<sup>13</sup> Für Schott scheint diese Besatzungszeit und die damalige Judenhetze im September 1944 allerdings nicht vorbei. Der Einsatz gegen die „Überfremdung“ durch Juden geht für ihn weiter. Seine Berichte benutzen eine Sprache, die ich bis jetzt weder in den Vorkriegsberichten noch in den Nachkriegsberichten seiner Kollegen der Luxemburger Fremdenpolizei wiederfinden konnte. So beginnen seine Gutachten stets mit dem Standardatz: „Die Interessenten sind Polen. Sie sind Juden.“

Dabei enthalten seine Berichte sogar bewusst falsche Informationen (oder Lügen). Die Familie Grossvogel hatte vor dem Krieg eine „ziemlich gute Kundschaft“ (Polizeibericht von Juli 1939) in Luxemburg. Die Kinder Samuel, Dina und Leo haben ihre gesamte Primärschule in Luxemburg absolviert. Leo war zu Beginn des Krieges noch im Athenäum eingeschult. Dina und Leo besuchten das Musikkonservatorium. Dina hatte sich bereits einen Namen als Pianistin von hohem Niveau in Luxemburg gemacht. Doch Schott schreibt: „Bindungen zu Luxemburg haben sie keine.“ Zu ihrer materiellen Lage schreibt er folgende willkürliche, auf keinerlei Recherche beruhende Mutmaßung: „Über Existenzmittel werden sie nicht verfügen.“ Dabei spricht das Dossier, das Schott vor Augen hatte, eine andere Sprache: Grossvogel bezahlte 1938 Steuern auf ein Einkommen von 24.000 Franken und finanzierte das Studium seiner Tochter in Luxemburg und in Brüssel. Darüber hinaus erteilt er falsche Angaben über die Staatsangehörigkeit. Wie vielen anderen Auswanderern hatte schon vor dem Krieg die polnische Regierung der Familie Grossvogel die polnische Staatsangehörigkeit entzogen. Sie wurden staatenlos, was Schott allerdings bestreitet.

Schott hat sich auch die zugleich verschleierte und zynische Sprache der Gestapo zu eigen gemacht. Hier einer seiner abschließenden Kommentare zum Gesuch der Familie Grossvogel, Kommentar, der in ähnlicher Form in anderen Berichten Schotts auftaucht: „Durch die Kriegereignisse wurde deren Heimatland stark entvölkert und dürften sie in Polen überall Un-

terkunft und Arbeitsgelegenheit finden.“

Aufgrund von Schotts Bericht wird die Bitte der Familie Grossvogel 1945 abgewiesen. Der perfekt integrierten, luxemburgisch sprechenden Dina gestattet man lediglich ab Juni 1946 Kurzzeitzinsen, da Radio Luxemburg sie für Klavierkonzerte verpflichtet hat. Ihrem Vater Jakob wird einige Zeit später wieder erlaubt, Geschäfte in Luxemburg abzuwickeln. Er bewohnt ein paar Tage im Monat ein möbliertes Zimmer im Hotel Graas im Bahnhofsviertel.

### „Doit émigrer“

Die Familie blieb somit in Brüssel, wo Rosa eine Kunstgalerie unter dem Namen „Galerie Artis“ führt, während Dina ihre Musikstudien fortsetzt. Samuel wandert 1946 nach Palästina aus und arbeitet dort in einer jüdischen Bauernkolonie (Kvutza), kommt aber 1951 nach Brüssel zurück. Doch auch die belgischen Behörden gewähren der Familie Grossvogel nur eine provisorische Aufenthaltserlaubnis.<sup>14</sup> Hauptargument des Chefs der belgischen Sûreté publique De Froy: „Ces étrangers qui avaient trouvé asile au Grand-Duché de Luxembourg depuis 1923, n'ont été autorisés à séjourner dans le royaume que pour permettre à leur fille Diana (sic) de terminer ses études au Conservatoire de Bruxelles.“ Die Empfehlungsschreiben des Chefs des belgischen „Conseil national de la Résistance“, Colonel Camille Joset, der an die Verdienste des Sohnes Leo im belgischen Maquis erinnerte, und des Sekretärs der Königin Elisabeth, De Streeel, welcher die Pianistin Dina unterstützte, änderten nichts an der transitorischen Lage der Familie. Auf dem Ausweis der Grossvogel blieb der Stempel: „Doit émigrer.“

Dina gehorchte und wanderte 1950 nach Israel aus, wo sie ihren zukünftigen Ehemann auf einer Konzerttournee kennengelernt hatte und wo ihr später Samuel und ihre Eltern nachfolgen sollten. Dort starben Jakob (1969), Rosa (1982) und Samuel (2009), aber die Frage, ob Dina noch lebte oder nicht, konnten wir nicht klären. Bis ich am 29. Dezember 2014 folgende E-Mail eines Mannes namens Arie aus Tel Aviv erhielt, mit dem Titel „Article on Jews in Luxembourg in „Le Club Histoire“ 3.2013 – Grossvogel family“ – ich hatte Dina und die Familie Grossvogel in einem Artikel im *Jeudi* im März 2013 erwähnt: „I am writing to you in reference to the above mentioned article, and specifically to the Grossvogel

family that you mention. We have found this article while looking for information on our mother Dina Grossvogel who died earlier this year at the age of 91. I am the son of Dina (...). Our mother immigrated to Israel in 1950 and I was born in 1951 and called after her late brother Leon (in Hebrew the name Arie means Lion=Leon). (...) After the death of our mother we found some files were she has kept a lot of documents from her period in Luxembourg and Belgium. (...) Our mother was not that willing to tell us about what happened in that period and we felt that there might have been some very unpleasant circumstances she wouldn't like to come back to. So anything to clear the story would be appreciated. Regarding the outrageous attitude of the authorities concerning the Jews in general and our family specifically, did the governments in later years try to relate to those events in any way?“

### „Clear the story“

Dina wollte nie über jene dunkle Zeit sprechen, aber sie hatte, wie ihr Sohn Arie und ihre Tochter Orit erst nach ihrem Tod feststellten, sämtliche Erinnerungsstücke aus jener Zeit aufbewahrt: Die Resistenzorden ihres Bruders Leo, falsche und richtige Ausweispapiere, codierte Briefe, die Lambotte ihr ins Kloster schickte, Zeugnisse des Konservatoriums ... Der Krieg und die Judenverfolgung haben die Karriere einer jungen Frau, die Lucien Lambotte noch im April 1940 als „étoile naissante au firmament des virtuoses du clavier“ lobte, zerstört, aber Dina hat nie aufgehört, Klavier zu spielen und bis ins hohe Alter als Klavierlehrerin Pianisten und Pianistinnen aus der ganzen Welt unterrichtet.

„Clear the story“, wünschen sich Arie und Orit. Auf der Suche nach Dina ist mir ihre Geschichte sowie die ihrer Familie etwas klarer geworden, aber genug aufgeklärt ist sie nicht. Mithilfe ihrer Familie, von Madeleine und Daniel und anderen suchen wir weiter.

Auf der Suche nach Dina wurde mir aber auch bewusst, dass die Geschichte der jüdischen Bevölkerung Luxemburgs vor, im und nach dem Krieg noch längst nicht aufgeklärt ist. Und mit ihr die Geschichte der nationalsozialistischen Besatzungszeit. Und mit ihr die Geschichte einer Befreiung, die viele nicht wirklich befreite, einer sogenannten „neuen Zeit“, die in manchen Hinsichten alte Ungerechtigkeiten festschrieb. Und mit ihr die Geschichte der Luxemburger Ge-

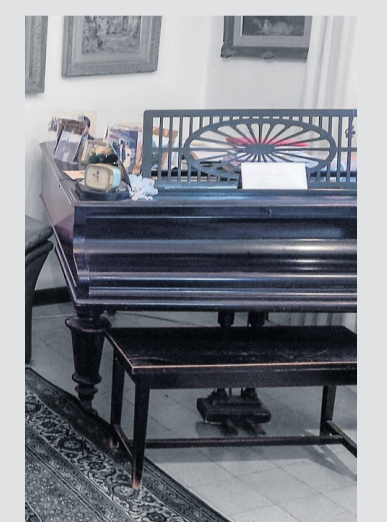
### Verweise

1. ANLux, Police des étrangers, Dossier 140299 (Familie Grossvogel).
2. Recensement des étrangers du 20 octobre 1933, Bulletin trimestriel de l'Office de statistique, n° 5, mai 1934, p. 1-17.
3. ANLux, Fonds divers (FD) 261-27.
4. Archives général du Royaume, Police des étrangers, Dossier A40.085 (Jakob und Rosa Grossvogel)
5. Ich danke dem Präsidenten des Consistoire, Claude Marx, für den Hinweis auf dieses Dokument.
6. CDRR: Popjuive 1939-1945. Bei Jakob Grossvogel liegt in der Datenbank eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Jakob (Jacques/Jankiel) Grossvogel aus Straßburg vor, der nach Auschwitz deportiert wurde und nicht überlebte.
7. Scuto Denis, La Commission administrative et le fichier juif de la Gestapo, *Tageblatt*, 19.11.2015, p. 2-5.
8. Zu Leben und Werk von Lambotte: Christophe Pirenne: Lucien Lambotte, esquisse biographique (Hodimont 22.1.1888 - Spa 11.4.1969), S. 6, in: <http://popups.ulg.ac.be/1371-6735/index.php?id=469&file=1&pid=466>; biografische Notiz von Dr. Claude Lambotte über seinen Vater in: [http://www.bayard-nizet.com/Lambotte\\_fr.html](http://www.bayard-nizet.com/Lambotte_fr.html). Ich danke Damien Sagrillo, Caroline Reuter (Uni Luxemburg) und Roby Glod (städtisches Musikkonservatorium) für ihre Hinweise.
9. Wagener Renée, Der Umgang mit der Shoah im Nachkriegs-Luxemburg, unveröffentlichter Artikel.
10. ANLux, FD-261-20, Correspondance échangée avec le „Congrès juif mondial“ et d'autres associations juives concernant les persécutions juives ainsi que liste des Israélites se trouvant à Luxembourg (juin 1945), 1945-1947, zitiert bei: id.
11. ANLux, Police des étrangers, Dossier 140299 (Familie Grossvogel). ANLux, EPU-S-1613, Epurationsdossier Jean-Pierre Alfred Schott; ANLux, 12. AP1826 und EPU-S-1326, Epurationsakten Nicolas Huberty.
13. Zum Kontext: Wehenkel Henri, *Biographies luxembourgeoises* (9): Martin Schiltz. L'homme de la police secrète, Lëtzeburger Land, 6.11.2015, <http://www.land.lu/2015/11/06/lhomme-de-la-police-secrete%E2%80%A9/>. Im internen Machtkampf der Sûreté stellte sich Schott am Ende der Besatzungszeit auf die Seite des neuen starken Mannes der Sûreté Victor, dem es u. a. gelungen war, den Chef des Geheimdienstes aus der Vorkriegszeit Martin Schiltz sowie Brigadier Nicolas Huberty auszuschalten.
14. AGR, Police des étrangers, Dossier A40.085.

sellschaft, des Luxemburger Staates, der Luxemburger Demokratie, die gerade in ihrer Haltung zu gesellschaftlichen Randgruppen ihre Wesenszüge offenlegen.

*Ich danke herzlichst allen, die bei der Suche nach den Spuren der Familie Grossvogel geholfen haben und weiter helfen, besonders Madeleine und Daniel sowie den Kindern und der Enkelin Dina: Arie und Rachel, Orit und Adi.*

### Das Piano



Dinas Klavier, auf dem sie ihr Leben lang spielte, in ihrer Wohnung in Israel. Das Klavier wurde von Lucien Lambotte 1941 aus der Wohnung der Grossvogels in der Philippstraße vor den Nazis gerettet, im städtischen Musikkonservatorium aufbewahrt und Dina nach dem Krieg von ihm zurückerstattet. (Privatarchiv Grossvogel)